

Buch einen theoretischen Bezugsrahmen, auf dem sich aufbauen lässt und der die bislang vertrauten psychoanalytischen Konzepte um interessante Überlegungen und Perspektiven erweitert. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Autoren im Kontext dieses Krankheitsbildes den Aspekt der Misshandlung oder Traumatisierung sehr in den Vordergrund stellen und viele Überlegungen darauf gründen, dass hier beschädigte und beschädigende Beziehungen ursächlich sind, die die Fähigkeit zur Mentalisierung einschränken oder verhindern. Ich finde, dass das klassische psychoanalytische Konzept der projektiven Identifizierung unter den Gesichtspunkten der Affektspiegelung und der Mentalisierung eine neue Betonung erfährt, die auch für die Praxis eine Bereicherung darstellen kann. Von daher kann ich dieses Buch auch denen empfehlen, die nach theoretischen Anregungen und Impulsen für ihre alltägliche Arbeit suchen.

Manfred Kühn, Dipl. Musiktherapeut – Psychotherapie, Steinfurt

Jan Dosch, Tonius Timmermann: Das Buch vom Monochord. Hören-Spielen-Messen-Bauen. Reichert Verlag, Wiesbaden 2005, 183 Seiten, EUR 24,90, ISBN: 3-89500-301-8

Als ich die Ankündigung des ‚Buches vom Monochord‘ im Reichert Verlag entdeckte, war meine Freude und Hoffnung groß, dass damit diesem wundervollen Instrument gebührend Rechnung getragen würde. Handelt es sich doch um ein Musikinstrument, welches ich sehr zu schätzen gelernt habe und in meiner therapeutischen Arbeit gerne einsetze.

Es überrascht nicht, in den beiden Hauptautoren dieses Buches zwei kompetente Personen zu erkennen, die an der Wiederentdeckung und Weiterentwicklung des Monochords als Musikinstrument maßgeblich beteiligt waren. Tonius Timmermann hat zudem den Grundstock gelegt für die Neuentdeckung der musiktherapeutischen Wirksamkeit des Monochords. Er hatte im Jahr 1981 nach seinem Musiktherapie-Studium einen Prototyp aus Wien nach München mitgebracht, nach dessen Vorlage Jan Dosch erste eigene Monochorde anfertigte. Mit dem Angebot von musiktherapeutischen und harmonikalen Seminaren sowie Bau- und Spieltechnikkursen am Freien Musikzentrum München läuteten die beiden in den 80er Jahren eine regelrechte Renaissance des Monochords ein, die bis heute anhält.

„Das Buch vom Monochord“ überzeugt durch seine Vielseitigkeit und seine Liebe zum Detail. Es beginnt mit ausgesprochen fundierten musikhistorischen und musiktheoretischen Ausführungen sowie einer grundlegenden Einführung in das harmonikale Denken. Die bedeutsame Rolle dieses Instruments für die Musiktheorie wird vor allem in den Ausführungen zur historischen Entwicklung des Monochords deutlich: ursprünglich durch die experimentellen Messungen von Pythagoras bekannt geworden, hat das Monochord bis heute eine zen-

trale Rolle innerhalb der harmonikalen Forschung inne. Es folgt ein Kapitel mit drei exemplarischen Aufsätzen von unterschiedlichen Autoren (die innerhalb des Buches namentlich genannt sind) zu den Einsatzmöglichkeiten des Monochords in der heutigen Musiktherapie und Musikpädagogik. Schließlich endet das Buch mit einem umfangreichen praktischen Teil, der äußerst differenzierte, ausgefeilte und handfeste Bauanleitungen für Monochorde unterschiedlichen Niveaus liefert, aber auch Anweisungen zu verschiedenen Spieltechniken, Tipps zum spielerischen Umgang mit dem Monochord und am Ende auch eine ganze Skalensammlung nicht fehlen lässt.

Die zwei Beiträge zur Verwendung des Monochords in der Musiktherapie stellen recht spezielle Einsatzmöglichkeiten vor, die sinnvoll erscheinen und durchaus einen berechtigten Platz einnehmen. Bei Peter Hess erfährt man beispielsweise, wie er das Monochord in der Psychiatrie innerhalb eines festgelegten Klangrituals zusammen mit anderen Instrumenten verwendet. Allerdings wird die spezifische Wirkkraft des Monochords in ihrer eigenen bedeutsamen Qualität nicht ausreichend gewürdigt, wenn es nur zur Eröffnung verschiedener Phasen anderer Klänge eingesetzt wird. In dem zweiten Artikel beschreibt Anette Cramer ihre Erfahrungen mit der Verwendung des Monochords in dem Entspannungsverfahren „Ton-Transfer-Therapie“. Der Behandelte ist dabei im direkten Körperkontakt mit dem Instrument, so dass die Klänge unmittelbar auf der Körperebene wirken. Wenn ihre Klienten durch das „intensive Vibrieren im Becken so etwas wie ‚Erdung‘ empfinden“ (69), so ist dies das nachvollziehbare Resultat der Intention und Vorgehensweise. Cramer kann dies allerdings nicht als Hinweis darauf verwenden, dass es eine archetypische Wirkweise nicht gibt, denn tief greifende seelische Prozesse werden bei einer völlig anderen Anwendungsform und in einem anderen Setting in Gang gesetzt. Das eine ist mit der Induktion von Körperwahrnehmung, das andere mit einer Tranceinduktion verbunden.

Ein tiefenpsychologisch orientierter (Musik-)Therapeut, der darum weiß, wie sehr Monochord-Klänge in der Lage sind, Unbewusstes ins Bewusstsein zu heben, Traumata im geschützten Rahmen wieder beleben und heilsame Neuerfahrungen vermitteln zu können, wird sich wundern, dass eine eingehendere Darlegung der Verwendung des Monochords in der Musikpsychotherapie fehlt. Einem psychotherapeutisch interessierten Leser wird damit ein zentraler und kostbarer Wert – vielleicht der eigentliche therapeutische Schatz des Monochords – nicht ausreichend vermittelt. Das viel versprechend klingende Kapitel ‚Zur psychischen Wirkung archetypischer Klangstrukturen und ihrer Bedeutung für die moderne Musiktherapie‘ weckt diesbezüglich Erwartungen, handelt das Thema aber auf nur zweieinhalb Seiten mehr allgemein als auf das Monochord bezogen ab. Und im darauf folgenden Kapitel ‚Der spezifische Einsatz des Monochords in der Musiktherapie und Musikpädagogik‘ wird auf die therapeutische Wirkkraft des Monochords lediglich in der Einleitung in aller Kürze eingegangen.

Der musikalische und musikpädagogische Einsatz des Monochords wird in einem dritten Kapitel von Gerhard Kappelhoff anschaulich beschrieben. Seine vielfältigen Anregungen ermutigen zum freien und spielerischen Umgang mit diesem Instrument.

Ein kleiner verlegerischer Schönheitsfehler besteht in folgendem: Abgesehen von den drei o. g. Autoren, wird bei allen übrigen Texten nicht deutlich, wer von den beiden Hauptverfassern des Buches jeweils der Autor der einzelnen Aufsätze ist. Selbst wenn die beiden Verfasser des Buches dies beabsichtigt haben sollten, so erkennen Insider beim Lesen Timmermann als den Fachmann für Musiktheorie, harmonikale Grundlagen und Musiktherapie und Jan Dosch als den innovativen und begabten Instrumentenbauer. Bedauerlich ist, dass sich über keinen der Autoren des Buches eine Angabe zu Beruf und Vita findet.

Alles in allem spricht das Buch in gelungener Weise sowohl den Fachkundigen als auch den Laien an und hat damit viel zu bieten. Auf jeden Fall wird es seinem Untertitel ‚Hören-Spielen-Messen-Bauen‘ gerecht. Offensichtlich hat es gar nicht den Anspruch den von mir vermissten differenzierteren musikpsychotherapeutischen Einsatzbereich umfassender darzulegen.

Andrea Schmucker, Mitarbeiterin am Weiterbildungsinstitut für Musik-, Klang- und Trancetherapie von Wolfgang Strobel, Würzburg.

Monika Nöcker-Ribaupierre (Hg.): Ritual, System, Ressource – Konzepte in der Musiktherapie. Beiträge zur Musiktherapie, Reichert Verlag, Wiesbaden 2005, ISBN: 3-89500-458-8

Monika Nöcker-Ribaupierre stellt in diesem 6. Band der „Beiträge zur Musiktherapie“, der Aufsätze zu den Vorträgen der Symposien von 1999 bis 2001 aus dem Musikzentrum München enthält, unterschiedliche musiktherapeutische Modelle vor. Diese sind auf der Basis ethnischer traditioneller Heilungsrituale, der Intention, ressourcen- und lösungsorientiert zu wirken, sowie vor dem Hintergrund psychoanalytischer Denkweisen und systemischer Ansätze konzipiert worden.

Tonius Timmermann bezieht sich in seinem Artikel „Musik und Heilung in traditionellen und modernen Gesellschaften“ auf therapeutische Szenen aus unterschiedlichen Kulturkreisen und zeigt damit auf, inwiefern die moderne westliche Musikpsychotherapie von asiatischen schamanischen Interventionsformen beeinflusst werden kann. Allerdings weist er explizit darauf hin, dass es nicht ratsam sei, „kritiklos Elemente aus ganz anders gearteten Kulturen zu übernehmen, die aus einem archaischen, magischen oder mythischen Bewusstsein heraus“ entstanden seien, da dies zwangsläufig zu emotionalen und spirituellen Irritationen